



■ VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,



mit diesem Vorwort verabschiede ich mich nach 15 Jahren im Vorstand des SkF München. Am Ende dieser Zeitspanne, auf die ich zusammen mit meiner langjährigen Stellvertreterin Felicitas von Weichs in einem Interview auf der Seite 2. zurückblicke, steht die Corona-Pandemie. Es war eine immense Herausforderung im letzten Jahr, die Dienste für die Klient*innen aufrechtzuerhalten und den technologischen Schub zu bewältigen, der hierfür erforderlich war. Digitalisierung und die Veränderung gesellschaftlicher, rechtlicher und finanzieller Rahmenbedingungen werden den im Herbst neu zu wählenden Vorstand weiter beschäftigen. In einer sich verändernden Gesellschaft muss auch der SkF sich wandeln, um seinen Auftrag erfüllen zu können, Frauen, Familien und Kindern in Not zu helfen. Hierbei wirken viele zusammen: haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, Mitglieder, die den Verein tragen, private, kirchliche und öffentliche Unterstützer. Sie alle bilden eine Solidargemeinschaft, die sich darum kümmert, dass Menschen in Not nicht vergessen sind. Mit herzlichem Dank an alle, die mich über die Jahre mit Rat und Tat begleitet haben, wünsche ich dem SkF und dem neuen Vorstand weiterhin ein gutes Gelingen!

Federica Silberkuhl-Schwarz
Vorsitzende des Vorstands

Federica Silberkuhl-Schwarz

Ihre Federica Silberkuhl-Schwarz
Vorsitzende des Vorstands

INHALT

Abschied aus dem Vorstand 2

Offene Hilfe - Beraten, betreuen, weitervermitteln: ein vielfältiger Fachdienst seit 1973 3

Wie junge Frauen Gewalt erleben 4

■ MUTTER-KIND-HÄUSER

3. Bürgermeisterin zu Besuch

„Die beste Voraussetzung, dass ein Kind psychisch und körperlich gesund heranwächst, ist eine sichere Mutter-Kind-Bindung. Der SkF München betreibt in München mehrere Einrichtungen für Mütter und Kinder mit Unterstützungsbedarf. Bei meinem Besuch diese Woche konnte ich mich von der wertvollen Arbeit des Teams überzeugen.“

Diese Sätze postete Verena Dietl, Münchens 3. Bürgermeisterin (SPD, l.) Ende Februar nach ihrem Besuch in den Mutter-Kind-Häusern des SkF auf Facebook. Anlass des Treffens: Sie wollte sich selbst ein Bild von der Arbeit sozialer Träger machen und vor allem erfahren, wie es Müttern und Kindern mit Unterstützungsbedarf in der Pandemie geht. Denn die Pandemie erforderte mehr denn je sensible und kreative Angebote, um die vielen Einschränkungen, insbesondere für Kinder, aufzufangen. Geschäftsführerin Elke Prumbach (r.) und Mutter-Kind-Bereichsleiterin Sandra Dlugosch (M.) gaben Dietl Einblick in die Arbeit. „Die Pandemie hat alleinerziehenden



Müttern und ihren Kindern viel abverlangt. Fehlende soziale Kontakte hatten nicht nur Einfluss auf die Belastungssituation der Mutter, die sich in den Schließzeiten der Kitas und Schulen alleine um alles kümmern musste. Sondern auch den Kleinsten fehlten die Kontakte, um sich im sozialen Miteinander gut entwickeln zu können. Größere Kinder hatten oft Schwierigkeiten im Homeschooling den Anschluss zu halten. Soziale Kontakte wieder aufzubauen ist für Mütter und Kinder einer der wichtigsten Schritte und oft - aufgrund der Belastungen oder auch mit einer psychischen Erkrankung - die größte Herausforderung für die Zeit nach der Pandemie“, berichtet Sandra Dlugosch.

■ CORONA-HILFE

Laptop-Spende für Kinder und Jugendliche

Der Verein „4dignity“ hat im vergangenen Herbst zu einer besonderen Aktion aufgerufen: Ungenutzte Laptops oder PCs sollten aufbereitet und an Kinder und Jugendliche verteilt werden, die keinen internetfähigen PC haben. Der kleine Verein, der eigentlich im Umweltschutz aktiv ist, hat im Zuge der Corona-Krise bemerkt, dass es gerade für Geringverdiener schwierig ist, sich eine technische Ausstattung für ihre Schulkinder zu leisten, die aber notwendig war und ist, um am Distanzunterricht teilnehmen zu können. Die Zahlen – die Kinderarmut betreffend - sind in Deutschland seit Jahren erschreckend hoch: 2,8 Millionen Kinder



und Jugendliche wachsen in Armut auf, das ist mehr als jedes fünfte Kind. 24 Prozent der Kinder, deren Eltern Grundsicherung beziehen, haben keinen internetfähigen PC im Haus, so der Verein.

24 Laptops konnten an Bedürftige gegeben werden

Dank der Aktion konnte auch der SkF für seine Klient*innen im Kinder- und Jugendbereich insgesamt 24 Laptops ausgeben, außerdem wurde der SkF auch zur Spendenannahmestelle. Mechthild Laier, die für die ehrenamtliche Mitarbeit zuständig ist, hat die Aktion organisiert und war begeistert: „Alle Geräte haben tadellos funktioniert und wir haben viele positive Rückmeldungen von den Familien und auch unseren Einrichtungen erhalten. Weil es tatsächlich für viele unserer Klient*innen nicht möglich ist, sich einen Laptop zu leisten.“ Dazu kam noch der Service des 4dignity-Vereins: Die Geräte wurden von Ehrenamtlichen aufgestellt und die zukünftigen Nutzer*innen bekamen auch noch eine kleine Einweisung samt Tutorial.

■ ABSCHIED AUS DEM VORSTAND

„Es war eine Freude zusammen für den SkF zu arbeiten“

Dem SkF steht seit seiner Gründung 1906 ein ehrenamtlicher Vorstand vor. Im Herbst verabschiedeten sich nun gleich zwei Vorstandsdamen in den „Ruhestand“: die Vorsitzende, Federica Silberkuhl-Schwarz, die 15 Jahre im Vorstand tätig war, und ihre Stellvertreterin, Felicitas Freifrau von Weichs nach zehn Jahren im Amt. Hier blicken sie auf ihre Zeit zurück.

Der SkF wird von einer hauptamtlichen Geschäftsführerin und einem fünfköpfigen ehrenamtlichen Vorstand geleitet. Welche Aufgaben hat der Vorstand?

Silberkuhl-Schwarz: Wir sind eine Art Klammer, die den Verein zusammenhält. Wir werden von den Mitgliedern gewählt, vertreten den Verein nach außen und tragen die rechtliche Verantwortung. Die Geschäftsführung ist für das laufende operative Geschäft zuständig, der Vorstand muss das große Ganze im Blick haben: die Übereinstimmung mit der satzungsmäßigen Zielsetzung sowie die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen. Es gehört auch dazu, für ein gutes Zusammenwirken von Mitgliedern, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, Spender*innen und Kooperationspartner*innen zu sorgen. Wir treffen uns einmal im Monat mit der Geschäftsführung in Vorstandssitzungen, in denen die wichtigen Dinge besprochen und entschieden werden. Dann gibt es zahlreiche Treffen in anderen Gremien, Gespräche. Viel Kommunikation, aber auch Verwaltungsarbeit.

Von Weichs: Der Vorstand verantwortet im weitesten Sinne die Führung der Geschäfte. Auch repräsentieren wir den SkF in politischen und kirchlichen Gremien, vertreten seine Positionen auf Stadt- und Diözesanebene. Außerdem sind wir Delegierte im Landes- und Bundesverband des SkF. Und nicht zuletzt sind wir für die strategischen Ziele zuständig.

Silberkuhl-Schwarz: ... und dafür, den „Spirit“ des SkF wachzuhalten, zu vermitteln und weiterzugeben, nach innen wie nach außen.

Was verstehen Sie unter dem „Spirit des SkF“?

Silberkuhl-Schwarz: Der SkF ist mehr als ein Unternehmen, er ist eine Solidargemeinschaft, die aus vielen Gliedern besteht. Ursprünglich von ehrenamtlich engagierten Frauen gegründet, um Frauen und Kindern in Not zu helfen, sind wir mittlerweile ein moderner, professionell aufgestellter sozialer Fachverband. Von Frauen für Frauen und die Verbindung von Ehren- und Hauptamt - das ist für mich nach wie vor der Kern, das Besondere am SkF. In der modernen Gesellschaft nehme ich eine Auflösung traditioneller Bezüge wahr. Gemeinschaft und Zusammenhalt

sind nicht mehr selbstverständlich, sondern müssen hergestellt werden. Da ist es eine zentrale Aufgabe unserer Zeit, neue Solidargemeinschaften zu formen und ich empfinde es als befriedigend, dabei mitzuwirken.

Von Weichs: Das kann ich nur unterstreichen. Für mich ist auch sehr wesentlich der kirchlich-karitative Ansatz, der auf dem christlichen Menschenbild beruht. Die professionelle Soziale Arbeit im SkF ist getragen von Respekt und wird ergänzt durch das Quäntchen mehr an menschlicher Zuwendung.

Frau Silberkuhl-Schwarz, Sie waren 15 Jahre lang im Vorstand, eine lange Zeit. Was wird Ihnen in Erinnerung bleiben?

Silberkuhl-Schwarz: 2006 war der SkF mitten in einem dynamischen Wachstumsprozess. Aus der ursprünglichen Fürsorge war eine auf Hilfe zur Selbsthilfe ausgerichtete soziale Arbeit geworden. In diesem Geist sind viele neue Fachdienste und Einrichtungen entstanden. Auch im Innern hatte sich viel getan. Es gab einen Professionalisierungsschub. Neue Strukturen wurden geschaffen, die zentrale Finanzbuchhaltung, eine professionelle Betreuung des Ehrenamts und die Öffentlichkeitsarbeit wurden ausgebaut. Dazu gehörte auch der Bau des neuen Hauses in der Dachauer Straße, das den Wandel nach außen sichtbar machte. Das war ein großer und mutiger Schritt, noch initiiert von meiner Vorgängerin, der ich 2009 im Vorstandsvorsitz folgte. Das moderne, schöne neue Gebäude zeigte den Wandel nach außen. Irgendwann wurde klar, dass wir an Grenzen stoßen. Eine Phase der Konsolidierung begann. Das ging einher mit dem Wechsel in der Geschäftsführung, die ab 2014 Elke Prumbach übernahm. Gemeinsam beschlossen wir, uns stärker zu fokussieren, allenfalls moderates Wachstum anzustreben, unser Augenmerk auch mehr nach innen, auf die Organisationskultur zu wenden. Der SkF als attraktiver Arbeitgeber war dann das Motto bei der 111-Jahr Feier 2017, unter dem verschiedene Projekte zur Förderung und auch Gewinnung neuer Mitarbeiter*innen standen.

Trotzdem kamen und kommen weiterhin neue Einrichtungen dazu.

Silberkuhl-Schwarz: Ja, weil die Bedarfe da sind und wir nicht einfach Nein sagen können,



Federica Silberkuhl-Schwarz



Felicitas von Weichs

wenn wie 2015 Geflüchtete in großer Zahl kommen, darunter auch Frauen mit schlimmen Fluchterfahrungen. Da ist der SkF dann einfach zuständig. Wir wollen und müssen ja weiterhin auf gesellschaftliche Veränderungen, auf aktuelle soziale Notlagen reagieren. Generell halte ich die Erneuerungs- und Anpassungsfähigkeit für große Stärken des SkF, der mit seinen engagierten Mitarbeiter*innen ein waches Ohr am Puls der Zeit hat. Das gilt nicht nur beim Gendern. Schon vor Jahren haben wir uns mit kultureller und geschlechtlicher Diversität auseinandergesetzt. Der SkF bietet wirklich ein lebendiges und innovatives Arbeitsumfeld, persönlich habe ich sehr davon profitiert. Auch vom Miteinander im Vorstand und mit der Geschäftsführung, das war immer eine gute, zielgerichtete und wertschätzende Zusammenarbeit. Das gilt vor allem auch für uns beide, wir haben uns viel ausgetauscht, uns gut ergänzt. Es war eine Freude, so für den SkF zusammen zu arbeiten.

Zehn Jahre waren Sie im Amt, Frau von Weichs. Was waren für Sie wichtige Aufgaben und Erfahrungen?

Von Weichs: Ich war zuständig für die gemeinnützige Social Sense gGmbH, dem Tochterunternehmen des SkF. Leider musste dieses Projekt deutlich kleiner werden. Weil wir als Träger nicht groß genug für unterschiedliche Angebote waren, mussten wir die hauswirtschaftliche Ausbildung für leistungseingeschränkte Mädchen und junge Frauen nach über 40 Jahren aufgeben. Das war sehr schmerzlich. Aber das ist die Aufgabe eines Sozialunternehmens, sich immer wieder anzupassen, wenn sich Bedarfe ändern.

Und welche Pläne für die Zukunft haben Sie – steht ein neues Ehrenamt an?

Von Weichs: Da wird sicher erst einmal eine Lücke sein. Aber mit fünf Enkelkindern gibt es auch immer etwas zu tun. Ich bin außerdem ja wieder ins Rheinland zurückgezogen und habe dort bereits ein Ehrenamt.

Silberkuhl-Schwarz: Erstmal Luft holen, mich umschaun. Aber gerne auch wieder eine kleinere ehrenamtliche Aufgabe - mal sehen, was kommt.

■ IM PORTRÄT: OFFENE HILFE

Beraten, betreuen, weitervermitteln: ein vielfältiger Fachdienst seit 1973



Der gemeinsame „Frühstückstreff“ schafft Stabilität und hat somit auch eine präventive Funktion.

Frauen, deren besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, die sich in einer akuten Notlage befinden, nicht wissen, wo sie die nächste Nacht verbringen sollen; Frauen, die zwar ein Dach über dem Kopf haben, aber befürchten, ihre Wohnung zeitnah zu verlieren; Frauen mit einer unzureichenden oder ungeklärten existenziell Situation, die Probleme mit Antragsstellungen haben und behördliche Angelegenheiten nicht ohne Unterstützung lösen können – für sie ist die Offene Hilfe da. Die Beratungsstelle zeichnet sich dadurch aus, dass Frauen ohne Terminvereinbarung in die Beratung kommen können, auch anonym. Hier sprechen wir von einem niederschweligen Angebot.

Leider fehlt es vielen Klientinnen vor allem im Bereich „Wohnen“ an Perspektiven. Einige

Frauen kommen mit großen Erwartungen, beispielsweise, dass wir Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt vermitteln können oder bessere Chancen bei der Vergabe von Sozialwohnungen bieten können. Dies ist leider nicht der Fall. Aber wir können die Problemlage klären und mit jeder Frau individuelle Lösungen erarbeiten.

Treuhandkonto: Denn ohne Konto keine Teilhabe

Frauen, die von Sozialleistungen leben oder über ein geringes Einkommen verfügen, haben große Probleme, uneingeschränkt an der Gesellschaft teilzuhaben. Einige müssen z.B. nach der Trennung vom Partner oder der Partnerin neu lernen, wie Anträge gestellt werden oder wie man Geldgeschäfte erledigt. Das Angebot „Treuhandkonto“ – d. h. der SkF verwaltet für die Klientin auf einem Konto deren Geld – wird stark nachgefragt und beansprucht. Die Nutzerinnen haben bei Aufnahme ins Angebot oftmals weder eine Postadresse noch einen gültigen Ausweis. Beides braucht man aber, um ein eigenes Konto überhaupt eröffnen zu können. Ohne eigenes Konto ist es schwierig, staatliche Leistungen zu beziehen. Einkünfte, Zuschüsse von der Krankenkasse, aber auch Mietzahlungen, Nebenkostenabrechnungen u. v. m. werden in der Regel über ein Konto abgewickelt. So ermöglicht die Offene Hilfe mit dem Treuhandkonto

vielen Frauen, am geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Gemeinschaft erleben und Stabilität schaffen

Die Offene Hilfe bietet neben der klassischen Beratung auch einen Ort der Begegnung wie den Mittwochstisch, den monatlichen Frühstückstreff oder das Bewegungsangebot. Jetzt könne man denken, dies hat wenig mit Wohnungslosenhilfe und dem Beratungs- und Unterstützungsauftrag für diese Zielgruppe zu tun, aber der Stellenwert, den diese Angebote an unverbindlichen Begegnungen, Geselligkeit und Gruppenzugehörigkeit einnehmen, trägt maßgeblich zur Stabilität der Frauen bei und hat somit auch eine präventive Funktion. Hinzu kommt, dass die Wege vom Besuch des Mittwochstisches in die Sozialberatung der Offenen Hilfe sehr kurz sind. Man kennt sich, sodass die Hemmschwelle, Unterstützung anzunehmen, meist schnell überwunden werden kann. Einige dieser Frauen sind daher immer wieder oder auch längerfristig in einem mal loserem, mal intensiveren Beratungsprozess eingebunden.



Irena Blome leitet seit zwei Jahren den Fachdienst Offene Hilfe. Zuvor war sie ebenfalls in der Wohnungslosenhilfe tätig und in den Bereichen Psychiatrie und Suchthilfe.

DIE GESCHICHTE DES FACHDIENSTES

Im Jahr 1973 wird die „Offene Hilfe“ zum ersten Mal im Tätigkeitsbericht der Geschäftsführung erwähnt, sie löste die Bezeichnung „Offene Fürsorge“ ab. Der Name war damals ein Sammelbegriff für die gesamte ambulante Beratung im SkF München. Zu den Schwerpunkten der Arbeit gehörten die Bereiche Vormundschaften, Erziehungsbeistandschaften und Hilfe während einer Haft und nach der Entlassung aus dem Strafvollzug. Der Name „Offene Hilfe“ war zugleich auch Programm: Er stand für die Offenheit des SkF für hilfesuchende Frauen in akuten Notlagen, gleich welcher Art - auch wenn diese nicht einmal ansatzweise einem der Schwerpunkte zugeordnet werden konnten. Erst in den 80er Jahren wird das weite Spektrum der Klientinnen genauer beschrieben. „Dieser Personenkreis umfasst Obdachlose, Nichtsesshafte, alleinerziehende Mütter, Frauen mit Partnerproblemen, Frauen in akuten psychischen und physischen Krisen.“

Beraterinnen der (fast) ersten Stunde

Die Sozialpädagoginnen Ute Schoo-Palme und Christine Danner-Edelmann beraten und betreuen seit über 30 Jahren Frauen in der Offenen Hilfe. Sie erinnern sich an die Anfänge ihrer Arbeit und wie sie sich entwickelt hat.

„Die Themen der Frauen sind ähnlich geblieben: Sie haben finanzielle Probleme, sind wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht, sind psychisch oder körperlich krank, von Gewalt bedroht oder stecken in anderen Krisen. Anfang der 90er Jahre wurde die Offene Hilfe offiziell ein Fachdienst für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen mit Schwerpunkt Prävention von Wohnungslosigkeit. Was sich auf alle Fälle sehr verändert hat, sind die Unterstützungsangebote. Die sind vielfältiger geworden. Verschiedene Einrichtungen sind im SkF entstanden, in die wir die Frauen weiter vermitteln können. So ist aus der Offenen Hilfe heraus der Fachdienst Courage entstanden, der ursprünglich wohnungslose psychisch kranke Frauen ohne Krankheitseinsicht betreute.

Auch die gesetzlichen Grundlagen und die Zugangswege haben sich im Laufe der Jahre immer wieder geändert. Gleichgeblieben ist die Notwendigkeit, Frauen über ihre Rechte zu informieren und sie zu unterstützen, sie durchzusetzen. Die zunehmende Digitalisierung und die schwierigere Erreichbarkeit vieler Behörden (Callcenter) ist für viele unserer Klientinnen ein Hemmnis, ihre persönlichen Angelegenheiten selbstständig zu regeln. Dies betrifft Wohnungslose und Migrantinnen in besonderem Maße. Empowerment ist oft nur eine Wunschvorstellung, der Befähigung zur Selbstwirksamkeit sind immer wieder Grenzen gesetzt.



■ SOZIALPÄDAGOGISCH BETREUTES WOHNEN (SBW) FÜR JUNGE FRAUEN AB 16 JAHREN

Wie junge Frauen Gewalt erleben und lernen, mit dieser Erfahrung umzugehen

Wie erleben junge Frauen Gewalt und was ist für sie Gewalt? Diese und ähnliche Fragen beschäftigen uns in der Einrichtung, in der junge Frauen zwischen 16 und 21 Jahren leben, schon seit Jahren, denn im intensiven Beratungskontakt berichten die Klientinnen immer wieder von gewaltvollen Auseinandersetzungen in ihrem Alltag. Traurige Realität ist leider immer noch, dass eine von drei Frauen im Laufe ihres Lebens Gewalt erfährt.

„Da ich außerhalb übernachtet habe ohne Bescheid zu geben, habe ich Ärger (inklusive Schläge) bekommen. Einmal ist mein Vater so ausgerastet, dass er mir die Nase leicht angebrochen hat. Ich wurde dann erst später zum Arzt gefahren, weil ich den Schmerz aushalten sollte. Das andere Mal hat mein Vater meine neuen Schuhe zerschnitten, weil ich etwas ohne seine Erlaubnis im Internet bestellt hatte. Ein anderes Mal habe ich Prügel bekommen, weil ich mich heimlich mit meinem Freund getroffen habe, von dem meine Eltern nichts wussten. Über solche Dinge konnte ich mit meinen Eltern nicht reden. Mit keinem von beiden. Bei dem Mal hatte ich auch die Polizei gerufen, weil mein Vater noch dazu meine Kleidung zerschnitten hat, auch die, die ich anhatte und ich bin dann weggelaufen. Die Polizei hat auch nicht viel machen können und meinte, dass man solche Familienkrisen öfters hat und dass das normal ist. Es hat sich immer mehr gesteigert. Das Jahr war die Hölle für mich.“
Aus dem Lebensbericht einer Klientin (18 Jahre)

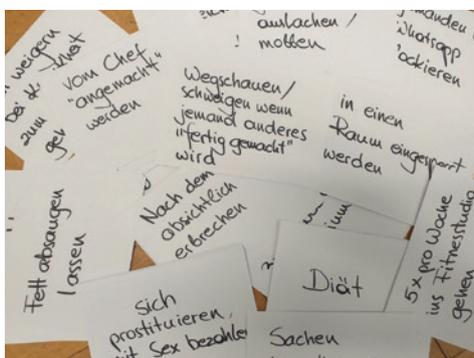
Bevor es zu einer Aufnahme in unsere Einrichtung kommt, beschreiben die jungen Frauen in einem „Lebensbericht“ u.a. die Beziehung zu Eltern und Geschwistern, die aktuelle Lebenssituation und deren Herausforderungen und Schwierigkeiten, frühere Therapien oder Diagnosen und lebensgeschichtliche Daten. In diesem Schreiben berichten die jungen Frauen häufig auch von körperlicher oder seelischer Gewalt und Vernachlässigung in der Kindheit, von Mobbingverfahren, übergreifigen Beziehungen im Jugendalter oder von selbstverletzendem Verhalten.

Scham oder Hilflosigkeit versuchen sie ihre Konflikte möglichst unauffällig und in einem sozial anerkannten Rahmen zu lösen.

sollen dazu befähigt werden, raus aus der Opferhaltung zu kommen und aktiv etwas zu tun.

Mit Kunst Gewalterfahrungen verarbeiten

Ein Kunstworkshop mit Obst bietet einen niederschweligen und kreativen Zugang zum Thema. Verschiedene Früchte erhalten dabei die Rolle der Täter und Opfer und werden in Szene gesetzt. Sie stellen das Erlebte dar („Vater Banane schlägt Kind Birne“ oder „der Apfel ritzt sich, wenn er traurig ist“). Die jungen Frauen können sich so fast spielerisch mit dem Thema auseinandersetzen ohne konkret von eigenen Erfahrungen vor der Gruppe berichten zu müssen. Das bannt die Gefahr der Re-traumatisierung und die Mädchen erfahren, dass sie nicht als einzige betroffen sind.



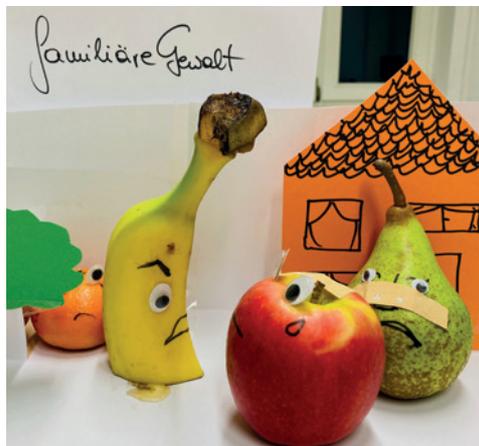
Was bedeutet für mich Gewalt? Auf kleinen Kärtchen haben sich die Mädchen dazu Gedanken gemacht

Wöchentliche Gruppenabende: Fokus auf Gewalt-Prävention

Die jungen Frauen, die zwei bis drei Jahre im SBW verbringen, erleben sich dort häufig zum ersten Mal als selbstwirksam, da sie in einem geschützten Rahmen selbst über ihr Leben entscheiden dürfen. Sie bekommen vorgelebt, dass auch Konflikte nicht zu einem Beziehungsabbruch führen müssen und im Gespräch zu klären sind – ganz ohne verbale oder körperliche Gewalt. Neben den Einzeltreffen gibt es in der Einrichtung alle 14 Tage einen verbindlichen Gruppenabend. Die Themen sind sehr unterschiedlich, reichen von Informationen rund um das Thema Verhütung bis hin zu kreativen Angeboten, wie z.B. Leinwandmalerei. Im vergangenen Jahr haben wir den Fokus auf das Thema Gewaltprävention gelegt. Dabei war uns wichtig, den jungen Frauen zu zeigen, dass sie mit ihrer Not und den erlebten Gewalterfahrungen nicht alleine sind. Gleichzeitig wollen wir aufklären, dass Übergriffe, egal welcher Art, nicht einfach hingenommen werden müssen und die jungen Frauen Handlungsmöglichkeiten haben. Wir wollen den jungen Frauen vermitteln, dass sie sich für Geschehenes nicht schämen müssen und sie keine Schuld trifft. Die Klientinnen



Kathrin Fuchs leitet seit 2016 das Sozialpädagogisch Betreute Wohnen. Die Sozialpädagogin hatte mit ihren Kolleginnen die Idee zum Workshop „Gewaltprävention“, weil das Thema in den vergangenen Jahren vermehrt auftauchte.



Erlebtes abstrahieren: „Vater Banane schlägt Kind Birne - der Apfel ritzt sich wenn er traurig ist.“ (A. 20 Jahre)

Gewalt wird oftmals als „normal“ angesehen

Meist beeinflusst das Geschehene ganz unmittelbar das jetzige Leben. Die jungen Frauen kompensieren ihren Schmerz mit Alkohol, Drogen oder Medikamenten, gehen erneut Gewaltbeziehungen ein, ritzen sich die Arme auf, um sich besser spüren zu können oder vernachlässigen ihre Körperhygiene. Häufige Abbrüche von Schule oder Ausbildung sind ebenfalls an der Tagesordnung. Erschreckend daran ist aber auch, dass die erlebten Geschehnisse oftmals von den jungen Frauen einfach so hingenommen werden und als „normal“ angesehen werden. Aus Angst,

IMPRESSUM

Herausgeber:

SkF Aktuell, Newsletter des Sozialdienstes katholischer Frauen München e.V. Dachauer Straße 48 80335 München

Redaktion:

Barbara Altweiger, Elisabeth Tyroller
Tel. 089 / 55 981 - 225
E-Mail: presse@skf-muenchen.de
www.skf-muenchen.de

Layout:

Hello AG, München
Grafische Umsetzung: Yvonne Neff
Fotos: Jan Röder, SkF München
Druck: Offprint, München

Wenn Sie zukünftig den Newsletter des SkF München nicht mehr erhalten möchten, können Sie bei uns jederzeit der Verwendung Ihrer Daten zu diesem Zweck widersprechen. Ihren Widerruf können Sie entweder per Mail an info@skf-muenchen.de oder postalisch an den Sozialdienst katholischer Frauen München e.V., Dachauer Straße 48, 80335 München richten.